Mitteilungen für Münzsammler

Nachrichtenblatt des Numismatischen Vereins zu Braunschweig, der Frankfurter Numismat. Gesellschaft, des Hamburger Vereins der Münzenfreunde, der Gesellschaft für Münzkunde in Karlsruhe, des Numismat. Vereins für Niedersachsen in Hannover, des Vereins der Münzfreunde für Westfalen und Nachbargebiete, der Numismatischen Gesellschaft Wiesbaden-Mainz, des Württembergischen Vereins für Münzkunde

Monatlich erscheint eine Nummer mit der Beilage »Frankfurter Münzverkehr«. Preis jährlich für Deutschland und Deutsch-Oesterreich 4 Mark, im Buchhandel 5.50 Mark, für das übrige Ausland 5 Mark, im Buchhandel 6.50 Mark.
Postscheckkonto: Adolph Hess Nachfolger, Frankfurt am Main No. 5889
Für Form und Inhalt der Abhandlungen und Berichte sind die Verfasser allein verantwortlich.

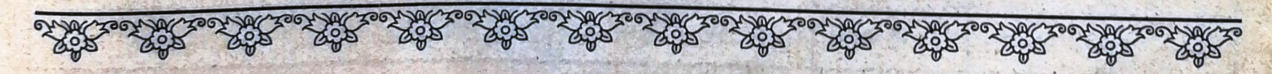
No. 72 Dezember 1929 6. Jahrgang



Frankfurter Münzzeitung.

Mit dieser Nummer schliesst der 6. Jahrgang und damit der 2. Band der „Mitteilungen für Münzsammler" ab. Der neue Jahrgang wird unter dem Namen „Frankfurter Münzzeitung" neue Folge in verändertem Format (etwa 26×20 cm) mit einer modernen, leichter lesbaren Type gedruckt erscheinen. Der Preis für den Jahrgang beträgt Mk. 5.—. Gestützt auf seine Schriftleitung und zahlreiche Mitarbeiter von Ruf wird der Verlag die Zeitschrift noch weiter auszubauen sich bemühen.

Allen denen, die uns bisher als Mitarbeiter unterstützt haben, danken Schriftleitung und Verlag und hoffen, auch weiterhin Beiträge von ihnen zu erhalten. Wir bitten auch alle Münzfreunde, die auf Grund ihrer Sammlung oder Forschung interessante Feststellungen gemacht oder neue unbekannte Münzen aufzuweisen haben, diese einem grösseren Kreise bekannt zu geben, indem sie in der Frankfurter Münzzeitung kurz darüber berichten. Der Verlag ist gerne bereit, diesen Herren die Literatur zugänglich zu machen, die ihnen selbst nicht zur Verfügung steht.



Das Gebäude auf den Otto-Adelheidpfennigen.

Es war mir sehr erfreulich, in der Novembernummer dieser Blätter zu lesen, dass sich die Vereinigung der Erfurter Münzfreunde in ihrer Sitzung vom 11. Oktober eingehend mit meinem in München gehaltenen Vortrage über „Die Nachwirkung antiker Münzbilder auf mittelalterlichen Geprägen" beschäftigt hat. Man hält ja solche Vorträge um anzuregen, und da leider in München die Zeit zu einer Aussprache mit Herrn Regierungsrat Sieburg fehlte, ist eine nachträgliche schriftliche Auseinandersetzung wohl am Platze. Zwar würde ich auf eine Erwiderung gerne verzichten und mich der in Erfurt erzielten Übereinstimmung beugen, schon um das all zu reichliche Schrifttum über die Otto-Adelheid-Denare nicht auch noch zu vermehren, wenn nicht eben die Sache mich zwänge, einer meines Erachtens irrtümlichen Auffassung entgegen zu treten, und nur rein sachlich sind diese Zeilen gemeint. Uebrigens muss ich doch betonen, dass ich mit meiner Ansicht nicht etwa allein stehe, auch keineswegs etwas Neues damit ausgesprochen habe, sondern dass sie sich mit der aller in Betracht kommenden Forscher auf dem Gebiete deutscher mittelalterlicher Numismatik, wie Bahrfeldt, Buchenau, Friedensburg, Menadier, Jesse u. a. deckt.

Zu den einzelnen Punkten ist Folgendes zu bemerken. Zu I.: Ich habe niemals behauptet, dass es in Deutschland keine Holzkirchen gegeben habe. Im Kolonisationsgebiet des deutschen Ostens mag das sogar zur Zeit der ersten Christianisierung die Regel gewesen sein. Aber natürlich waren das, schon wegen der Feuergefährlichkeit des Materials, nur Notbauten, denen nie lange Dauer beschieden sein konnte. In der Vorstellung der Deutschen war die Kirche „Domus Dei" immer ein Steinbau, ebenso wie der „Palas" des Herrschers. Und dass die deutschen Kirchenbauten des frühen Mittelalters ganz eindeutig aus den Steinbasiliken frühchristlichen, römischen Ursprungs entstanden sind, deren Fortbildung sie waren, ist so bekannt, dass man es eigentlich nicht zu wiederholen brauchte.

Zu II. Dass Giebel und Bedachung des auf dem Otto-Adelheid-Denaren dargestellten Gebäudes auf Holzkonstruktion schliessen lassen, ist meinerseits nie bestritten worden. Auch das ist ganz natürlich. Denn alle frühromanischen Kirchen auf deutschem Boden haben wohl eine flache Balkendecke und ein hölzernes Sparrendach getragen. Gerade das Problem der Steinüberwölbung der Kirchen war es ja, das den fälschlich s. g. „romanischen" Baustil immer weiter trieb, und aus dem viel später der s. g. „gotische" Baustil erwuchs, mit seiner Stützung des Steingewölbes durch Strebepfeiler. Die Kirchengebäude selbst aber wurden stets und überall, wo man es irgend konnte, aus Stein aufgeführt, jedenfalls die Hauptkirchen, die, wenn überhaupt welche, für eine Darstellung auf Münzen in Frage kommen. Auch die unter II, 5 erwähnten Querlinien, die sich auf manchen Otto-Adelheid-Pfennigen im Inneren des dargestellten Gebäudes finden, sind nicht als „Konstruktionshölzer" oder „Balken" anzusehen, sondern nur ein Beweis dafür, dass der Stempelschneider, der diese rohen Münzeisen schuf, überhaupt nicht an ein wirklich bestehendes Gebäude gedacht hat, sondern ganz schematisch ein Vorbild nachahmte. Es kommen auch Längsstriche in den Gebäuden vor.

Zu III. liegt wiederum ein Missverständnis vor, als hätte ich das Gebäude auf den Otto-Adelheid-Pfennigen eine „Nachahmung" des antiken Säulentempels genannt. Es kann sich hier gar nicht um eine „Nachahmung" handeln, sondern nur um ein, in Folge langen Gebrauches, stark verrohtes und vereinfachtes Münzbild, das sich von dem antiken Säulentempel der Karolingerdenare ableitet! Das ist ein gewaltiger Unterschied. Auch der Säulentempel war nichts anderes als ein Symbol, und zwar, wie seine Umschrift „Christiana Religio" besagt, das der „Christlichen Kirche". Diese, da sich ihre Ausbreitung mit der des Kaiserreiches deckte, war zugleich Reichssymbol geworden, sowie später der ebenfalls aus der Antike stammende Reichsadler. Als solches Reichs-Symbol ist denn auch das Kirchengebäude auf die königlichen Denare gekommen und hat ebenso symbolische Bedeutung wie das Kreuz der Kehrseite. Entscheidend für die ganze Frage ist aber folgendes: Der ganze Typus der Otto-Adelheid-Denare mit der sogenannten „Holzkirche" ist gar nicht im Harz, sondern am Rhein entstanden, und zwar am Mittelrhein auf dem alten Römerboden in Mainz, Worms und Speier zur Zeit Kaiser Ottos I.*) Er wurde dann nachgeahmt in Würzburg und Erfurt**) und kam so nach dem Norden. Das Gebäude auf den Otto-Adelheid-Denaren ist also gar nichts anderes als eine genaue Nachahmung dieses ursprünglich rheinischen Münztypus. Auch dem letzteren kann irgend eine etwa bestehende Holzkirche nicht als Anregung oder Vorbild gedient haben. Schon das stark betonte Kreuz in der Mitte des Gebäudes ist der Beweis für seine rein symbolische Bedeutung, und dieses Kreuz in der Mitte hat er von der Darstellung des Tempels auf den Karolingermünzen übernommen. Dass die Dome in Mainz, Worms und Speyer, die ja überhaupt nur für eine

---

*) Vgl. Dannenberg: Deutsche Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit Nr. 776—786, 825—827 842—845. **) Ebenda Nr. 854 und 877.

Darstellung auf Münzen in Betracht kämen, im 10. Jahrhundert keine Holzbauten gewesen sind, bedarf keiner weiteren Ausführung.

Ganz abwegig aber ist es, in diesem dürftigen und unoriginellen Münzbilde, wie es hier geschehen, eine „Betonung deutscher Eigenart", eine „Ausdrucksform deutschen Schaffens" oder gar „des siegreichen, deutschen Gedankens" erblicken zu wollen! Das ist eine Uebertragung moderner Ideen auf eine Zeit, der sie völlig fern lagen. Das 10. Jahrhundert, die Zeit der Ottonen, und ganz besonders die Ottos III., war die Zeit höchster Blüte des neuerwachten, mittelalterlichen Romgedankens. Der völlig romanisierte junge König, der Sohn einer byzantinischen Prinzessin, sass auf dem Aventin in Rom und träumte von seiner römischen Kaisermacht. Gerade damals verschwand das Schrifttum in deutscher Sprache für zwei Jahrhunderte vollständig, und auch die Umschriften der Otto-Adelheid Denare, die ein Zeichen deutschen Geistes sein sollen, sind in korrektem Latein abgefasst, der König nennt sich „Dei Gratia Rex", was damals ja auch ganz selbstverständlich war. Nie war der Romgedanke mächtiger, als damals und von einer deutschen Gegenströmung findet sich keine Spur. Wir können das als Deutsche von heute gewiss bedauern, aber es geht nicht an, den Denkmälern Gewalt anzutun. — Auf keinen Fall ist der Beweis zu erbringen, dass das Gebäude auf den Otto-Adelheid-Pfennigen „die wirklichkeitsgetreue Abbildung eines damals besonders berühmten Gebäudes oder eines damals gebräuchlichen Gebäudetyps" sei. Es ist lediglich ein Symbol. Julius Cahn.

Literatur.

H. Buchenau. Pfennige des Würzburger Bischofs Berthold von Sternberg und deren königliche Genossen. S. A. aus den Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft 1929 16 S. 1 Tafel.

In diesem Beitrag zur fränkischen Münzkunde behandelt der Verf. nach längeren geschichtlichen Ausführungen zunächst die anscheinend ersten Prägungen Bertholds von Sternberg ohne den Bischofstitel (1267—75), dann seine Münzen als Bischof von Würzburg (1275—87) und endlich die ähnlichen Königspfennige Rudolfs von Habsburg (1273—91). Zugrunde liegen hauptsächlich der Fund von Leubach bei Mellrichstadt (1874) und der Würzburger Bahnhofsfund von 1853, die eingehend erläutert werden.

Bezüglich der ostfränkischen Münzungen Rudolfs stellt der Verf. folgende Leitsätze auf:

1. Im Zusammenhang mit den Nürnberger Reichstagen von 1274 bis um 1276 liess Rudolf schwere Pfennige und Hälblinge Regensburger Form und Währung münzen. Vs. Königskopf zwischen zwei Monden und 2 Sternen. Rs. einköpfiger Adler.
2. Nach der Einsetzung Bertholds von Sternberg als Bischof von Würzburg liess Rudolf Königspfennige Würzburger Art prägen, entweder in Würzburg oder in Schweinfurt, der ehemaligen Reichsmünzstätte.
3. 1281 beginnen die leichteren ostfränkischen Rex Rudolfus-Civitas-Pfennige, warscheinlich in Nürnberg.
4. 1282 Vermutlich Pfennigmünzung in der Reichsstadt Schweinfurt nach Art der damals neuen wohl Nürnberger Rex Rudolfus-Pfennige, Beizeichen ein Ringel neben dem Königsbild.

Für die Münzgeschichte von König Rudolf im allgemeinen und von Würzburg im besonderen ist die Arbeit von Wichtigkeit. K.

Der Münzensammler. Herausgeber und Schriftleiter: Jg. Wodizka, B. Budweis. 2. Jahrgang. Nr. 20—23 (8—11) August bis November 1929, S. 89—152.

Inhalt: Fr. Striebe, Wahl- und Wappensprüche auf Münzen, Medaillen, Jetons der europäischen Staaten. — Alchimistische Münzen und Medaillen in Böhmen. — Die Münzstätten zu Jičín, auch Gitschin, latein. Gicinium i. B. und Sagan i. N. Schlesien. Erik Person, Die Wahlsprüche schwedischer und norwegischer Regenten. — Zwei anmerkenswerte Prägungen. — Der Katalog der Sammlung. — Neue französische Münzen. Rich. Guber, Die Taler von Oesterreich mit dem Bildnisse Kaiser Franz Josef I. — Die Vereins-Doppeltaler u. -Taler von Oesterreich mit dem Bildnisse Kaiser Franz Josefs I. nach dem deutsch-österreichischen Münzvertrage von 1857—1867. Prof. Dr. H. Buchenau, Sparsamkeit und Goldmünze. W. Haupt, Der Brakteatenfund von Reichenbach O. L. 1800. Der Münzfund in Sabnitz. Münzfund in Gratschen. Deutsche Gedenkmünzen. Die tschsl. silbernen Fünfkronenstücke. Neue Fünfzigpfennig- und Markstücke. Literatur. Vereinsnachrichten, Kataloge, Angebote usw.